Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 93 (1960-1961)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

93. JAHRGANG Nr. 24 BERN, 24. September 1960

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

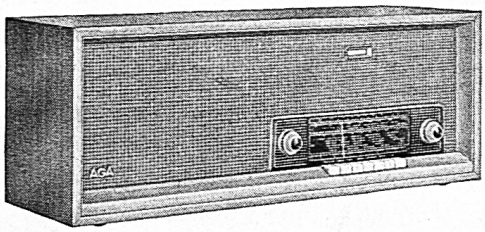
KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Die kleine Lehrerwohnung

Immer und immer wieder hören wir: «Klein ist die Wohnung, klein muss auch der Radio sein!» Wir freuen uns, Ihnen besonders leistungsfähige, kleine Modelle zeigen zu können.



Schweden, das Land der Mitternachtssonne und der langen Winternächte ist ein Begriff für moderne Wohnkultur. Aus Stockholm sind soeben die neuen AGA-Radio-Modelle eingetroffen. Elegante, flache Gehäuse in Teak, Mahagoni oder Limba. Sie finden in jedem Büchergestell Platz und besitzen eine besonders hohe Tonqualität.
Modell 3031 Fr. 315.–, Modell 3033 Fr. 345.–.
Aus allen Ländern haben wir für Sie das Beste ausgesucht. Sie dürfen sich bei uns ganz unverbindlich umsehen.

Radio Kilchenmann Bern
Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 2 95 29
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

**Für Farben,
Malpapiere,
Rohkeramik und Holz
zum Bemalen**

Farben
F. SOLLBERGER BERN

Das gute Bild

bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT - SOMMAIRE

Zur Volksabstimmung vom 24./25. September 1960 455
Votation populaire du 24/25 septembre 1960 455
Amerikanische Schulen – Erlebtes und Überlegtes 456
Verlangt die Schule zu viel? 458
Abseits der Heerstrasse 459
Dichter und Schüler 460
Vier betagte Hofwiler trafen sich 460
Aus andern Lehrerorganisationen 460
Fortbildungs- und Kurswesen 461
Kulturfilm 462
Verschiedenes 462
Verlagsnotizen 463
Les bourses aux écoles moyennes 463
Dans les sections 465
Divers 466

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer **(1. Oktober)** müssen spätestens bis **Dienstag, den 27. September, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. **Die Nummer vom 8. Oktober fällt aus. Vereinsanzeigen für die folgende Woche auch schon bis Dienstag, 27. September, einsenden.**

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Bernische Lehrerversicherungskasse. *Bezirksversammlung Konolfingen*: Montag, 26. September, 17.00, im Hotel Bahnhof Konolfingen. Diskussion über die beantragte Revision der Statuten (siehe Berner Schulblatt 10. 9. 60). Ein Mitglied der Verwaltung wird für Auskünfte zur Verfügung stehen.

Bernische Lehrerversicherungskasse. *Bezirksversammlung Niedersimmental:* Dienstag, 4. Oktober, 14.15, im Bahnhofbüffet Spiez, Konferenzzimmer. Traktanden: Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse. Referent Kollege Hans Moser, Spiez. Auch jüngere Jahrgänge sind willkommen zu gegenseitiger Aussprache über wichtige Bestimmungen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL–PARTIE NON OFFICIELLE

Ausstellungen in der Berner Schulwarte. 1. *Landschulwochen städtischer Primar- und Mittelschulen.* 2. *Gemeinschaftsarbeiten.* Geöffnet werktags 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Eintritt frei. Dauer bis 30. September.

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern. Patentprüfung für Arbeitslehrerinnen. Die Arbeiten des Ausbildungskurses 1958/62 sind an folgenden Tagen im Seminar Weltistrasse 40, Bern, ausgestellt. Öffnungszeiten: Samstag, 24. September 14.00 bis 17.00, Sonntag bis Dienstag, 25. bis 27. September 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00.

Sektion Bern des Lehrerinnenvereins. Atelierbesuch bei Peter Stein, Maler und Grafiker, Villettengässli 40, Muri, Dienstag, 27. September, 16.45. Gemeinsame Abfahrt: Elfenaubus Bahnhof Christoffelgasse ab um 16.22 – Casino 16.24 – Thunplatz 16.28. Anmeldung bis 25. September an Frau G. Hofer-Werner, Muristrasse 8e, Bern, Telephon 4 64 48.

Schweizerischer Lehrerinnenverein. Pädagogische Besinnungswoche für Lehrer und Lehrerinnen auf Schloss Wartensee (St. Gallen) vom 10. bis 15. Oktober. Kursleiter: Dr. Fritz Müller, Seminardirektor, Thun, und Dr. Hans Aebli, Oberseminar Zürich. Programm: Pädagogische Standortbestimmung. Die geschichtlichen Grundlagen der gegenwärtigen Pädagogik. Neue Schule. Psychohygiene des Lehrers usw. Kursgeld für Mitglieder Fr. 15.–, für Nichtmitglieder Fr. 25.–. Unterkunft Fr. 75.–. Anmeldungen bis 29. September sind zu richten an Frl. Stini Fausch, Waldgutstrasse 3, St. Gallen.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 26. September, 20.00 bis 22.00, Aula des Gymnasiums, Herren.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 29. September, 17.10, Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf.

Lehrergesangverein Oberaargau. Keine Proben bis Dienstag, 18. Oktober.

Aeschi-Allmend ob Spiez
JB-Ferienheim
vom Blauen Kreuz der Stadt Bern
Ihr Reiseziel!
Prächtige Aussicht. Grosser Spielplatz. Billige, gute Verpflegung. Auch günstig für Vereine. Telephon 033 - 7 58 10

Rolladen KÄSTLI Storen
Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen
HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert
MUSIK BESTGEN
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23 675

SCHULWANDKARTEN
für GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, RELIGION
aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl
Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrissstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03

93. JAHRGANG No 24 Bern, 24. September 1960

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 4 76 14. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.—. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an.* pour les non-sociétaires 20 francs, six mois 10 francs. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Zur Volksabstimmung vom 24./25. September 1960

An unsere Kollegen!

Wir Lehrer erwarten von den andern Berufsständen Verständnis für unsere Anliegen, besonders wenn es um Schul- und Besoldungsvorlagen geht. Es ist daher nichts als billig, wenn auch wir uns um die beruflichen Sorgen unserer Mitbürger interessieren.

Wir bitten Sie deshalb, dem kantonalen Einführungsgesetz zum eidgenössischen Landwirtschaftsgesetz Ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Wir haben Kollege Erwin Freiburghaus, National- und Grossrat, ersucht, einige einführende Worte zu schreiben, die zusammen mit der Botschaft zum Gesetz einen guten Einblick in die behandelten Probleme gewähren.

Der Kantonalvorstand BLV

Die Schweiz ist im Laufe der letzten hundert Jahre zum hochentwickelten Industriestaat geworden. Rechnen wir den Export auf den Kopf der Bevölkerung aus, steht unser Land an der Spitze aller europäischen Staaten. Die Bevölkerung nimmt stetig zu; aber immer weniger Schweizer verbleiben in der Urproduktion beschäftigt. Der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung beträgt heute kaum noch 15%. Die Abwanderung und das Verschwinden von Bauernbetrieben geht unaufhaltsam weiter und nimmt in gewissen Gegenden beängstigende Formen an. Will man in einem Industriestaat einen leistungsfähigen und gesunden Bauernstand aus bevölkerungs- ernährungs- und staatspolitischen Gründen erhalten, so geht dies nicht ohne einschneidende Schutzbestimmungen. Diese Probleme stellen sich nicht nur in unserem Lande, sondern sind in vielen andern Staaten Gegenstand von heftigen wirtschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen.

Bei uns ist die Agrarpolitik Sache des Bundes. Er allein stellt die Grundsätze auf und gibt für alle gesetzlichen Erlasse den Rahmen. Den Kantonen wird die Ausführung, Überwachung und Anpassung an gegebene Verhältnisse überlassen.

Votation populaire du 24/25 septembre 1960

A nos collègues!

Nous-mêmes attendons des autres groupes professionnels qu'ils manifestent de la compréhension envers nos besoins, particulièrement lors des votations concernant l'école ou nos traitements. La simple équité exige que nous nous intéressions également aux soucis professionnels de nos concitoyens.

C'est pourquoi nous vous prions de vouer votre pleine attention à la loi cantonale d'application de la loi fédérale sur l'agriculture.

Nous avons prié notre collègue Erwin Freiburghaus, conseiller national et député, de nous fournir quelques mots d'introduction; avec le message officiel, ils offrent un bon aperçu des problèmes à résoudre.

Le Comité cantonal SIB

La Suisse est devenue, au cours du siècle dernier, un Etat des plus industrialisés. Si nous exprimons l'exportation par tête de population, notre pays se place en tête de tous les Etats européens. La population s'accroît sans cesse, mais le nombre des Suisses en activité dans l'agriculture diminue constamment: la population agricole représente aujourd'hui à peine le 15% de la population totale du pays. L'abandon et la disparition des exploitations rurales s'accentuent sans qu'il soit possible d'y mettre un frein, et dans certaines régions ils prennent des proportions inquiétantes. Si dans un Etat fortement industrialisé, on veut reconnaître l'importance primordiale de la paysannerie dans l'économie nationale, et tout particulièrement dans l'approvisionnement du pays, il faut prendre des mesures radicales pour protéger l'agriculture.

Le problème agricole ne se pose pas que dans notre pays; dans de nombreux Etats il est l'objet de vives discussions économiques et politiques. Chez nous la politique agraire est l'affaire de la Confédération. C'est elle qui en établit les principes et crée le cadre de toutes les lois touchant l'agriculture, et c'est aux cantons qu'il appartient de les mettre en pratique, d'en surveiller l'application et de les adapter à des circonstances déterminées.

Die Wirtschaftsartikel des Bundes bildeten die Grundlage zum Landwirtschaftsgesetz (LG), das am 30. März 1952 vom Schweizervolk angenommen wurde. Der Kanton Bern ist nun der erste, der sein Einführungsgesetz zum LG dem Volke unterbreiten kann. Es handelt sich dabei um ein wohlabgewogenes Gemeinschaftswerk dem der Grosse Rat einstimmig zustimmte. Das Gesetz das im übrigen gleich aufgebaut ist wie das Landwirtschaftsgesetz des Bundes, ermöglicht die Anwendung der dort vorgesehenen Massnahmen im Kanton und weist den Weg zu fortschrittlichen Lösungen. Es stellt Sonderbestimmungen für die einzelnen Produktionszweige auf. Vorschriften sind enthalten über den Pflanzenschutz und die landwirtschaftlichen Hilfsstoffe. In einem weiteren Abschnitt soll das Verfahren und die Unterstützung von Bodenverbesserungen gesetzlich verankert werden. – Wichtig ist die Tatsache, dass viele Einzelheiten in den Ausführungsverordnungen vom Bundesrat direkt geregelt werden. Hier hat der Kanton nicht allzuviel dazu zu sagen. Er hat sich an diese Erlasse zu halten. Es wurde deshalb darauf verzichtet, Bestimmungen dieser Ausführungsverordnungen in das Einführungsgesetz einzubauen, weil sonst bei Abänderungen der Gesetzgeber gezwungen wäre, in vielleicht kurzer Zeit das Gesetz wieder zu revidieren.

Die Botschaft des Grossen Rates, die sehr ausführlich diese weitschichtigen Fragen behandelt, schliesst folgendermassen:

«Die im Einführungsgesetz vorgesehenen Massnahmen sollen dazu beitragen, dass im Kanton Bern nebst einem hochentwickelten Industrie-, Handels- und Gewerbestand rund 36 000 Bauernbetriebe ihre Existenz behalten können. Die hiefür notwendigen finanziellen Aufwendungen, welche der Grosse Rat jährlich zu bewilligen hat, sind volkswirtschaftlich tragbar und notwendig, um in unserem Kanton einen gesunden, leistungsfähigen Bauernstand zu erhalten.»

Les articles économiques de la Confédération ont constitué la base constitutionnelle de la loi sur l'agriculture, acceptée par le peuple suisse le 30 mars 1952. Le canton de Berne est le premier à soumettre au peuple la loi portant introduction de la loi fédérale sur l'amélioration de l'agriculture, à laquelle le Grand Conseil a donné son approbation unanime.

La loi introductive, qui a en quelque sorte la même structure que la loi fédérale, autorise l'application, dans le canton, des dispositions prévues par celle-ci, et indique les mesures à prendre pour encourager l'agriculture. Elle prévoit des dispositions spéciales relatives à certaines branches de la production agricole, et comprend des mesures distinctes en vue d'améliorer et de protéger la culture de diverses plantes. Un autre article de la loi est consacré aux améliorations foncières. Il est important de constater que de nombreux détails sont réglés par l'ordonnance d'introduction édictée directement par le Conseil fédéral. Ici le canton n'a, en réalité, pas grand-chose à dire, et n'a qu'à s'en tenir aux dispositions fédérales. C'est pourquoi aussi on a renoncé à inclure dans la loi introductive les dispositions des actes législatifs d'exécution; au cas contraire, le législateur cantonal serait contraint, dans un délai peut-être assez restreint, de reviser sa propre loi.

Le message du Grand Conseil, qui présente d'une façon très détaillée cette question si actuelle, conclut en ces termes:

«Les mesures prévues par la loi introductive sont destinées à contribuer au maintien de l'existence de 36 000 entreprises agricoles dans le canton de Berne qui accuse un gros effectif d'entreprises industrielles, commerciales et artisanales fortement développées. Les dépenses nécessaires à cette contribution seront votées chaque année par le Grand Conseil. Elles sont économiquement supportables et elles sont indispensables si l'on veut maintenir dans notre canton une paysannerie saine et capable.»

Blick über die Grenzen

Amerikanische Schulen – Erlebtes und Überlegtes

Vorausgeschickt: Wohl sind die zahllosen neuen amerikanischen Schulhäuser uniform; rote Backsteinbauten, ein-, höchstens zweistöckig, oft dominiert von der Turnhalle. Doch steht das Schulwesen unter staatlicher Oberhoheit, wechselt also quer durch den riesigen Kontinent immer wieder sein Gesicht, und meine Eindrücke, in rund dreissig Staaten gesammelt, haben nicht ohne weiteres allgemeine Gültigkeit für Amerika.

Verweilen wir kurz bei den Exponenten der Schule, bei Schülern und Lehrkräften.

Die *amerikanische Jugend* wächst in einer Freiheit auf, die man oft als Narrenfreiheit zu bezeichnen versucht ist. Von frühester Kindheit an wird ihr weitgehende Gleichberechtigung mit den Erwachsenen zugebilligt. Zwang, Strafe, Drohung, ja sogar Autorität, sind verpönt. Die Folge davon ist eine verblüffende Zwanglosigkeit, die sich auch äusserlich, in der Kleidung, zeigt. Oder wäre an unsern Mittel- und Hochschulen eine Bikini-Bekleidung denkbar?

Rauchen, Make-up, Schülerheiraten sind Selbstverständlichkeiten. Als entscheidend miterziehende Faktoren sind die zahllosen Comic books und das Fernsehen mit seinen täglich gesendeten Wildwest-Filmen zu nennen. Kein Wunder, dass die Kleinen und Halbwüchsigen nur ein Spiel zu kennen scheinen: Cops and robbers – ein Räuberspiel mit Pistole und Maske.

Diesen Gegebenheiten hat sich der *Lehrer* anzupassen. Er ist weitgehend «Bediensteter», der sich hauptsächlich darin vom Schüler unterscheidet, dass er einen andern «job» hat, eine andere Aufgabe oder Tätigkeit. Je nach Staat oder Stadt ist er auf der Volksschulstufe mittelmässig bis schlecht bezahlt und gar oft gezwungen, neben der Schularbeit einen zweiten Beruf auszuüben. Es ist auch zu bedenken, dass in Amerika ein vertragliches Anstellungsverhältnis kaum bekannt ist und normalerweise das beidseitig gültige, sofortige Kündigungsrecht besteht.

Jede grössere Schule wird von einem Direktor geleitet, der nicht unbedingt vom Fach zu sein braucht. In den

meisten Direktorenzimmern stehen Abhörstationen zur Verfügung, die zu jeder Zeit die Kontrolle jeden Schulraumes ermöglichen.

Das *amerikanische Schulsystem* ist jung. Wurde es früher fast ausschliesslich von europäischen Auswanderern bestimmt, so begann man zirka 1912 energisch den «American Way of Life» – auch im Schulwesen – zu suchen. Ziel war die Einheit von Lernen und Leben.

Der Lehrplan wurde ganz auf die Bedürfnisse des Kindes eingestellt, nicht mehr auf die Denkweise der Erwachsenen. Und die Hauptaufgabe sah man darin – für ein Einwandererland wie Amerika lebenswichtig! –, die Kinder aller Nationalitäten, Farben und Sprachen zu guten amerikanischen Staatsbürgern zu machen.

In seliger Kindergläubigkeit wurde Rousseaus These vollumfänglich übernommen, dass der Mensch von Natur gut ist. Es gibt also nichts auszurotten, zu unterdrücken, sondern einzig dem Kind Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Resultat: z. T. verheerende Ungezogenheit. Für positive Elemente liegt freilich in diesem unbedingten Vertrauen etwas Verpflichtendes. Alle andern aber, die für jede Schandtat eine psychologisch begründete Entschuldigung finden und folglich auch straflos ausgehen, geraten in eine Haltlosigkeit hinein, die zum Abgleiten ins Kriminelle führen muss. Das Resultat ist denn auch erschreckend. Die Zahl der jugendlichen Räuber, Einbrecher, Erpresser und Mörder ohne moralische Kriterien wächst in gleichem Masse an, wie das Gefühl für Gut und Böse verloren geht.

Die Volksschule beginnt mit sechs Jahren und dauert acht Jahre. Jeder Zwang ist verpönt. Das Kind soll an der Schule Spass haben. Aus diesem Grund wird alles auf sportlichen Wettbewerb ausgerichtet. Nicht die Noten sind wichtig, sondern die verschiedensten Preise und Auszeichnungen für besondere Beliebtheit, Sportlichkeit, Hilfsbereitschaft usw.

Kopfrechnen gilt als veraltet. Der Schrift wird minimale Aufmerksamkeit geschenkt. Jedes Kind führt die Feder nach Belieben. Selbstverständlich wird auch kein Gewicht auf Rechtshändigkeit gelegt. Wichtig ist das Lesen, das dem Erstklässler sehr rasch beigebracht wird. In der Folge fördert man das Schnellesen in ganz verblüffender Art und kontrolliert den Stand dauernd durch Tests. Bei der Unzahl an Lehrbüchern, die für jedes Schuljahr zur Verfügung stehen, ist die Notwendigkeit dieser Förderung leicht erkennbar.

Vom ersten Schuljahr an werden das freie Gespräch und die Diskussion planmässig geübt und im Laufe der Jahre so weit entwickelt, dass es uns Schweizern ob der Fertigkeit und Freimütigkeit oft fast den Atem raubt. Ebenfalls schon im ersten Schuljahr setzt die bewusste staatsbürgerliche Erziehung ein. Jede Schulwoche beginnt mit dem Fahnengruss – Ausdruck des jugendlichen Nationalismus, dem man auf Schritt und Tritt begegnet. Musik und Sport nehmen sehr viel Zeit in Anspruch. Die Unterscheidung von Haupt- und Nebenfächern kennt man nicht.

Mit dem neunten Schuljahr beginnt die vierjährige High-School. Von da an nennt sich der Schüler «Student.» Die High-School hat aber nichts mit unsern «Hoch»-Schulen zu tun, wie fälschlicherweise oft angenommen wird. Es ist ein Mittelding zwischen Sekundarschule und Progymnasium, und in verschiedenen Belangen ist nach den obligatorischen zwölf Schuljahren kaum der Stand erreicht, den wir von guten Primarschülern bei Schulaustritt erwarten.

Die High-School ist ebenfalls ganz auf das praktische Leben zugeschnitten. Ihr Besuch gilt als Ausbildung für Büro- und Verkaufsstellen. Aus der enormen Zahl an Fächern (u. a. weisen die Stundenpläne auch freies Sprechen, Journalistik, Soziologie, Stenographie, Maschinenschreiben, Gesundheitspflege, Verkehrsunterricht, Autofahrunterricht, Hauswirtschaft, Handfertigkeit, Baseball, Basketball, Tanz, Band, Orchester und alle möglichen Instrumente auf) muss sich jeder Schüler eine bestimmte Minimal-Zahl auswählen. Diese freie Fächerwahl reduziert natürlich die Basis der Allgemeinbildung ganz beträchtlich; denn niemand bürdet sich ein Fach auf, zu dem weder Lust noch Begabung vorhanden sind. Umgekehrt wird für die Lieblingsfächer viel Zeit frei, und das führt zu verblüffenden Spitzenleistungen.

Die sehr zahlreichen Proben, Tests genannt, werden oft mit diskreter Musikbegleitung aus dem Lautsprecher durchgeführt. Die meisten Tests beschränken sich auf die Beantwortung mit ja oder nein. Zwang zur Beteiligung an einem Test darf meist nicht ausgeübt werden.

Amerika kennt keine Berufslehre in unserer Art. Für all jene, die einen handwerklichen Beruf zu ergreifen gedenken, ist der Typ der Vocational High-School geschaffen worden mit vermehrten Handarbeitsfächern. In den meisten Schulen steht ein fabelhafter Maschinenpark zur Verfügung, doch tragen Unterricht und Arbeitsweise viel mehr den Charakter der unbeschwerten Freizeitgestaltung in sich, als der exakten, zielstrebigen Betätigung und Ausbildung. Das passt zum Gesamteindruck, den man erhält: Dass die Schulhäuser eine äusserst sorglose Jugend beherbergen. So wird denn auch der ganze Schulbetrieb durch sehr zahlreiche Schulfeste beeinflusst, an denen jedermann Anteil nimmt.

Jede Schule besitzt ihre Schülerräte und Ämter, die ausserordentlich respektiert werden. Vielenorts besitzt jede Klasse einen Schülervertreter mit Sitz und Stimme in der Schulbehörde, und völlig autonom veröffentlichen die Schüler ihre Schulzeitung, die grosse Beachtung findet. Das alles gibt dem äussern Schulbetrieb eine Bedeutung, wie wir sie nicht kennen. Die Öffentlichkeit, wie der Private, ist denn auch zu grossen Opfern bereit. Zu den meisten Schulhäusern gehören prächtige Spielplätze, oft schuleigene Hallenbäder. Der im Schulhaus verabreichte Lunch ist ausgezeichnet und sehr billig. «To be educated», geschult sein, gilt auch heute noch, wie zur Pionierzeit, besonders viel.

Beklagt man sich bei uns oft über mangelndes Interesse weiter Elternkreise an der Schularbeit, dürfte dies drüben nicht selten fast zu gross sein. In den überall bestehenden Parents and Teachers-associations wird zu oft

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

der Kurs der Schule zu laienhaft und aus egoistischen und subjektiven Motiven heraus bestimmt.

Ist das amerikanische System besser? Mit voller Überzeugung antworte ich: Nein! Für uns wäre es – abgesehen von psychologischen Überlegungen – auch im Hinblick auf unsere Wirtschaftsstruktur, die qualifizierte Berufsleute benötigt, völlig ungeeignet. Und wohin die Autoritätslosigkeit, das freie Spriessenlassen von Kraut und Unkraut führt, veranschaulichen Schulbesuche in verschiedensten Schulen augenfällig. Eine Elite hat die Gefahr der Einseitigkeit denn auch in ihrer ganzen Tragweite erkannt und kämpft seit Jahren um eine Reorganisation. Verschiedene Staaten und einzelne Städte haben grosse Fortschritte erzielt durch eine Annäherung an unser System und durch die Hebung des Lehrerstandes.

Das heisst aber nicht, dass wir nicht auch von der amerikanischen Schule lernen könnten: Wir dürften beweglicher werden, unser Hauptfächersystem lockern, den Schüler durch verschiedene Aufgaben mehr am ganzen Schulbetrieb interessieren (und dadurch vielleicht auch die Eltern!) und etwas mehr «fun», Spass und Frohmut, in unsern oft allzu starren Schultag hineintragen.

Paul Eggenberg

Blick über die Grenze

Verlangt die Schule zu viel?

Mehr und mehr Schüler erreichen das Klassenziel nicht – Mädchen bleiben weniger häufig sitzen *)

Über 50 Prozent aller Eltern, deren Kinder eine höhere Schule besuchen, haben Schulsorgen, weil die Kinder nur sehr schwer mitkommen und ständig die Gefahr des Sitzenbleibens besteht. Dieser Tatbestand ist weitgehend bekannt. Weniger bekannt ist jedoch, dass auch die Primarschüler in einem erstaunlich hohen Prozentsatz das Klassenziel nicht erreichen.

Die *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände* hat vor einiger Zeit Material über die mangelnden Leistungen der Schüler zusammengetragen. Diese wichtigen und dankenswerten Erhebungen haben erneut die beiden Fragen aufgeworfen, ob die Schule von den Kindern zu viel verlangt oder ob unsere Kinder immer dümmer werden und aus diesem Grund den von ihnen verlangten Wissensstoff nicht mehr bewältigen können. Auf diese Fragen wird eine definitive Antwort gefunden werden müssen.

Was nun die Erhebungen über die Zahl der Schüler, die sogar in der Primarschule das Klassenziel nicht erreichen, anbetrifft, so ergaben sie, dass dies nicht weniger als 22 Prozent sind. Man bedenke: jeder vierte Primarschüler ist nicht in der Lage, das von ihm verlangte Wissen in sich aufzunehmen! Und zwei Drittel von diesen minder begabten Schülern verlassen die Schule und gehen in den Beruf ohne Volksschulabschluss, weil sie nämlich schon in der fünften oder sechsten Klasse das fünfzehnte Lebensjahr erreicht haben. Bis zur fünften Volksschulklasse ist jedes sechste Kind mindestens einmal sitzengeblieben.

*) Bezieht sich auf die Verhältnisse in der *Deutschen Bundesrepublik West*. Die Veröffentlichung bezweckt, Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen. *Red.*

Das sind Zahlen, die zu denken geben, denn die Schule ist schliesslich ein wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Lebensabschnitt im Leben eines Menschen.

Führende Pädagogen führen die schlechten Durchschnittsleistungen in der Volksschule nicht auf ein Nachlassen der geistigen Kräfte des Menschen zurück, wie das bedeutende Soziologen tun, die behaupten, dass die Menschheit von Generation zu Generation einseitiger in den geistigen Anlagen und aufs Ganze gesehen einfach dümmer werde. Die Pädagogen meinen – und da haben sie wohl nicht ganz unrecht –, dass zu viele Kinder aus der Volksschule genommen und in die Oberschule geschickt würden. Dort seien sie dann mittelmässige Schüler, während sie in der Volksschule wohl recht gut abgeschnitten hätten. Nach vorsichtigen Schätzungen gehörten rund 30 Prozent der Oberschüler eigentlich nicht in die Oberschule, sondern höchstens in die Mittelschule, besser aber nur in die Volksschule. Zu viele Eltern hätten heute den Drang, ihre Kinder unter allen Umständen durch die Klassen einer Oberschule zu bringen. Das gelte vor allem für die Buben. Und hierin sei auch der Grund zu suchen, dass in den Oberschulen mehr Buben als Mädchen sitzenbleiben. Bei den Mädchen schicke man eben doch nur die Begabteren in die Oberschulen.

In der Tat ist sehr bemerkenswert, dass in den Oberschulen von 100 Sextanern nur 46 die Reifeprüfung ablegen. Die anderen bleiben auf der Strecke. Nach einer Erhebung in einer Privatschule bleiben fast 10 Prozent weniger Mädchen als Buben sitzen, wenn auch natürlich – aus anderen Gründen – die Zahl der Mädchen, die die Matura machen, geringer ist als die der Buben. Nimmt man das mehrmalige Sitzenbleiben in der Oberschule unter die Lupe, ergibt sich, dass hier die Buben gegenüber den Mädchen die doppelte Zahl der Fälle liefern. Insgesamt bleibt von den Buben jeder Dritte einmal sitzen. Das ist eine bedenkliche Zahl. Und wieder muss man sich fragen: verlangt die Oberschule zu viel oder sind zu viele mittelmässig begabte Schüler in der Oberschule? Wird letztere Frage bejaht, wären die Aufnahmeprüfungen zu verschärfen.

Dass weniger Mädchen als Buben sitzenbleiben, wird von den Pädagogen übrigens auch auf die zuverlässigere Arbeitshaltung, auf grösseren Fleiss, grösseren Ehrgeiz und auf die Angst vor der Schande des Sitzenbleibens zurückgeführt.

Dass die Aufnahmeprüfungen vielleicht manchmal zu leicht sind, liesse sich auch daran ablesen, dass in der ersten Klasse der Oberschule rund 17 Prozent der Schüler nicht mitkommen, in der zweiten aber schon 23 Prozent. Und zwei Drittel der schon in den unteren Klassen nicht mitkommenden Schüler verlassen die Oberschule schon vor der mittleren Reife. Sie wären also besser gleich in der Volksschule geblieben oder hätten einen Versuch in einer Mittelschule gemacht, wo immerhin über 75 Prozent der Schüler die Schule ohne «Hängenbleiben» durchlaufen.

Selbstverständlich lassen sich die hier angeschnittenen schwerwiegenden Schulprobleme nicht von heute auf morgen lösen. Doch eine Lösung muss angestrebt werden. Denn gerade unsere Schulen müssen sich auf die Erfordernisse der Zeit einstellen.

Gerhart Grüninger

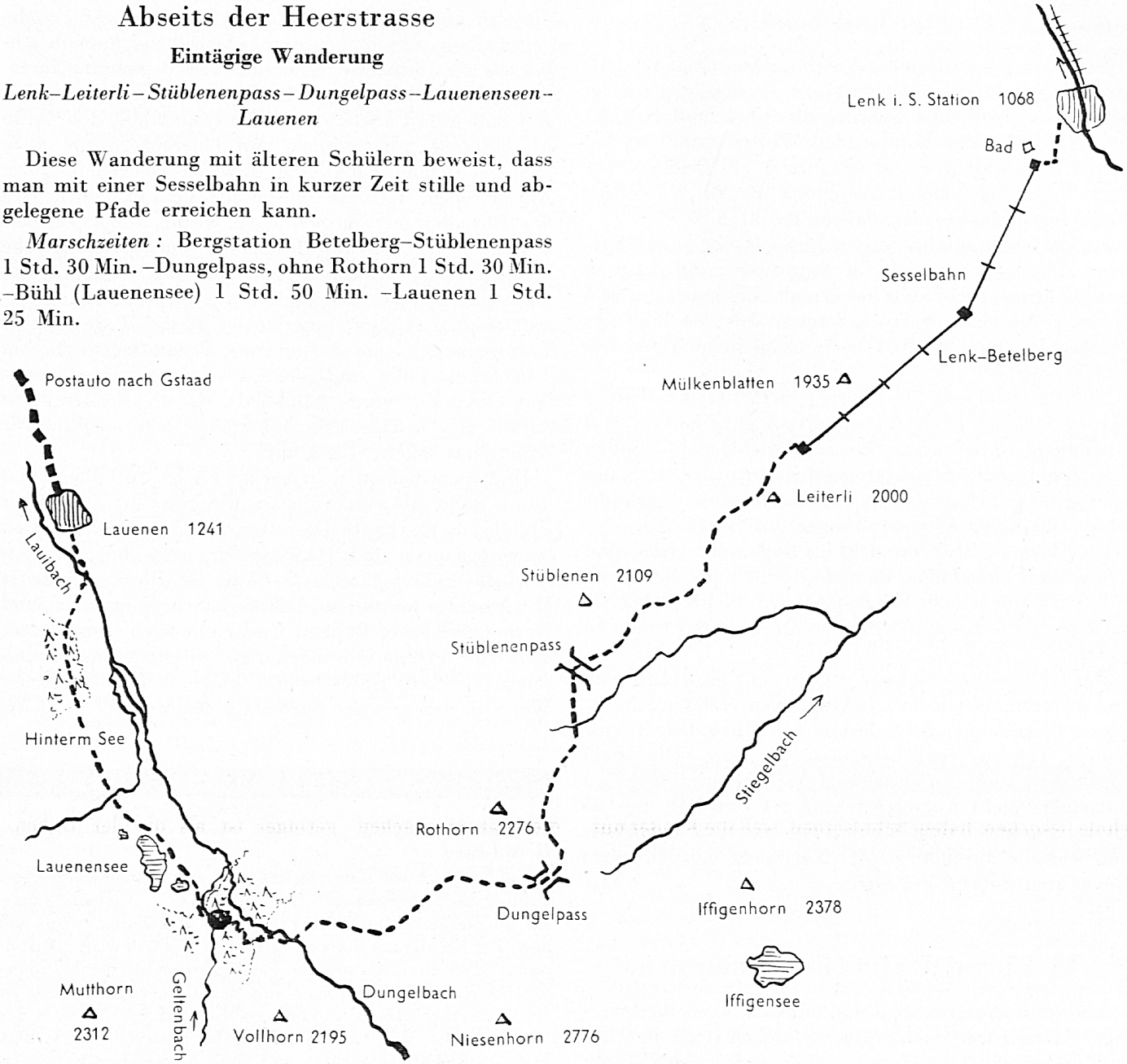
Abseits der Heerstrasse

Eintägige Wanderung

Lenk–Leiterli–Stüblenenpass–Dungelpass–Lauenenseen–Lauenen

Diese Wanderung mit älteren Schülern beweist, dass man mit einer Sesselbahn in kurzer Zeit stille und abgelegene Pfade erreichen kann.

Marschzeiten: Bergstation Betelberg–Stüblenenpass 1 Std. 30 Min. –Dungelpass, ohne Rothorn 1 Std. 30 Min. –Bühl (Lauenensee) 1 Std. 50 Min. –Lauenen 1 Std. 25 Min.



In 20 minütigem Fussmarsch von der Station Lenk zur Sesselbahn. Von der Bergstation Betelberg auf den Grat, um die prächtige Aussicht zu geniessen. Um einer etwas riskanten Stelle beim Leiterli auszuweichen, zurück zur Bergstation und dem westlichen Hang entlang, am Leiterli vorbei und auf den Grat, der vom Leiterli herunter kommt, alles ohne ausgesprochenen Pfad. Auf der andern Seite gegen Alp Gummeli absteigen, das Weglein gegen Hinter-Aebi anfangs benutzen, dann aber über Weiden in die vor uns liegende tiefste Einsattelung links der Stüblenen, zu Punkt 1994, dem Stüblenenpass, hinauf steigen. Er führt von der Lenk nach Lauenen. Dann über den Grat in südlicher Richtung weiter aufwärts, bis etwas südlicher als Punkt 2158. Von dort, wenn die Kräfte reichen, direkt zum Gipfel des Rothorns (2276). Sehr schöne Rundsicht. Über den Grat hinunter zum Dungelpass (2084). Oder von Punkt 2158 leicht fallend und pfadlos längs des Hanges unten durch zum Grat, der vom Rothorn herunter steigt und ebenfalls zum Dungelpass. Auf dem Pass befindet man sich ganz nahe am Hochgebirge. Abstieg längs des Hanges ohne Weg gegen Kühdungel, weil die Talsohle ausgedehnten Sumpf aufweist. Bei den Hütten Kühdungel den Dungelbach überschreiten und auf seiner linken Seite steil hinunter zu den Lauenenseen. Bühl ist eine Sommerwirtschaft. Dem See entlang durch die Mulde «Hinterm See» und an ihrem Nordende zirka 200 m hinunter in die eigentliche Talsohle, dort den Lauibach queren und nach Lauenen. Hier besteigt man am besten das Postauto nach Gstaad.

Siehe auch Berner Wanderbuch Nr. 17, Obersimmental-Saanenland, Verlag Kümmerly & Frey, Bern. Landeskarte der Schweiz: Blatt Nr. 263, Wildstrubel. *eg.*

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

Dichter und Schüler

Der Berner Schriftsteller-Verein schliesst seine Schulvorlesungen 1960 erstes Halbjahr ab, um gleichzeitig bekanntzugeben, dass Schriftstellerinnen und Schriftsteller sich für den kommenden Winter zum Vorlesen wieder bereithalten. Es ist auch ihnen ein Erlebnis, vor einer Schulklasse einen Ausschnitt aus ihren Werken vorzutragen, das sie nicht missen möchten.

Im letzten Halbjahr wurden 25 Vorlesungen durchgeführt. Das ist nicht viel. Elf Autorinnen und Autoren wurden beansprucht. Wir danken allen Lehrerinnen und Lehrern, die einen Versuch wagten, lebende Künstler vorzustellen. Und der BSV hofft, es bleibe nicht bei diesem Versuch.

Die Bestrebungen des Berner Schriftsteller-Vereins werden von der Erziehungsdirektion gutgeheissen und grossherzig unterstützt. Das ermöglicht, den Schulen jede Honorierung der Vortragenden abzunehmen. Kann indessen eine Schule die Spesen übernehmen, so erlaubt diese Hilfe, mehr Veranstaltungen durchzuführen.

Eine kleine Bitte: Versucht auch einmal Lyriker und Dramatiker einzuladen, dass sie darüber plaudern, wie z. B. ein Gedicht oder Schauspiel wird. Sicher haben sie auch geeignete Kostproben, eine interessante Stunde zu bieten.

Der BSV stellte eine Liste zusammen aller Autorinnen und Autoren, die wieder mit Vergnügen vorlesen kämen. Dieses Verzeichnis ist jederzeit erhältlich bei Hektor Küffer, Lehrer, Neubrückstrasse 80, Bern. Die Wahl bleibt frei. Man kann ebenfalls ein Abkommen treffen mit einem nicht Aufgeschriebenen. Es besteht nur die kleine Einschränkung, dass der Vortragende Berner ist und wie alle übrigen vor der Vorlesung bei dem oben Genannten angemeldet wird. *HK*

Vier betagte Hofwiler trafen sich

Eine erinnerungsschöne und zugleich auch denkwürdige Klassenzusammenkunft ehemaliger Hofwiler hat in Thierachern stattgefunden. Hier trafen sich die vier noch lebenden Angehörigen der 57. Promotion des bernischen Staatsseminars: Dr. Adolf Burri, gewesener Rektor des Realgymnasiums in Bern; Dr. Karl Böschenstein, gewesener Chemiker in Bern; alt Progymnasiallehrer und Schriftsteller Paul Balmer in Biel und der Initiant dieser Klassenzusammenkunft, alt Lehrer und Oberst Fritz Indermühle in Thierachern. Die vier «Grauköpfe», um Gottfried Kellers Vokabularium zu gebrauchen, wurden 1876 geboren, stehen also allesamt im 85. Lebensjahr und haben vor 65 Jahren das Seminar verlassen. Wenn sie auch «die Hinfälligkeit des Fleisches zu empfinden» beginnen und es den einen hier «zwickt» und den andern dort (um nochmals in Gottfried Kellers Sprache zu reden), so sind die vier ehemaligen Hofwiler doch immer noch regen Geistes, kümmern sich mit wachem Interesse um die Geschehnisse in der Heimat und der weiten Welt und nützen ihren Ruhestand dazu, sich mit Problemen zu befassen, die ihnen nahe liegen. Und so ist es nicht verwunderlich, dass die Klassentagung Anlass zu regem Gedankenaustausch gab und man auch von Geschehnissen und gemeinsamen Erlebnissen sprach, die weit zurückliegen, aber noch in lebendiger Frische gegenwärtig sind und in den Lebensabend hineinleuchten wie ein wärmendes Licht. Die vier Promotionskameraden, die viel Tüchtiges in ihrem langen Leben geleistet haben und heute zusammen respektable 336 Jahre präsentieren, unternahmen von Thierachern aus einen kleinen Ausflug nach dem idyllisch gelegenen Dorfe Amsoldingen, wo Fritz Indermühle, dem in Thierachern das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde, seine Jugendzeit zugebracht hat. Ein Besuch der romanischen Kirche bereicherte das Zusammensein der vier Hochbetagten, die in anregendem Gespräch und munterem Gedankenaustausch vergnügte Stunden an diesem Tage hatten. Turnusgemäss wäre die nächste Promotionstagung in fünf Jahren fällig, und ganz im geheimen, ohne dass es laut verkündet wurde, zählt jeder der vier «Aufrechten» darauf, wieder dabei sein zu können. Dazu möchten wir schon jetzt sagen: Glück auf!

Und ganz nebenbei bemerkt: Es ist auffallend und mutet daher als sonderbar an, wie gross die Zahl derer ist, die als markante Gestalten aus der 57. Promotion hervorgegangen sind. Da seien ferner erwähnt: der verstorbene Lehrersekretär O. Graf, Dr. Bieri, gewesener Direktor der bernischen Lehrerversicherungskasse, und Nationalrat Peter Balmer. Und schliesslich ist zu sagen, dass vier Promotionsangehörige Mitglieder des bernischen Grossen Rates waren und in demokratischer Weise die drei grössten Parteien vertraten. *H. H.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Aus der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern

An der *nächsten Jahrestagung* der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern, die – wie jedes Jahr – am 26. Dezember im Berner Rathaus stattfinden wird, soll nach der Erledigung des geschäftlichen Teils, in dessen Mittelpunkt die Teilerneuerung des Vorstandes stehen wird, Professor Dr. *Richard F. Behrendt* von der Berner Universität in einem Vortrag zum Wort kommen. Er wird aus der Sicht des *Soziologen* die Strukturwandlungen der modernen Wirtschaft und Gesellschaft beleuchten und ihren Auswirkungen auf den beruflichen Nachwuchs und das Bildungswesen nachgehen. Die Sänger *Gotthelf Kurth* und *Fritz Sinzig* werden zusammen mit dem Pianisten *Charles Dobler* zum Schluss der Tagung ein der Moderne, der Romantik und der Klassik gewidmetes Konzert geben. Vor der Tagung soll am 26.November noch eine Konferenz der Promotionspräsidenten stattfinden. – So beschloss es der Vorstand an seiner letzten Sitzung, die unter dem Vorsitz von *Fritz Vögeli*, Sekundarlehrer in Langnau i. E., am 24. August im Restaurant «Lamm» in *Laufen* stattfand. Der Sitzung wohnten – wie gewohnt – der Direktor des Staatsseminars Hofwil-Bern, Hermann Bühler, sowie Hermann Rüfenacht als Mitglied der Seminarkommission bei. Man war am Vormittag im Auto über den Passwang nach Laufen gelangt und benützte den Nachmittag zu einer Rundfahrt durch die Gegend von Laufen und die solothurnische und baslerische Nachbarschaft. Unter anderem besichtigte man die berühmte Kirche von Mariastein. Im Vorstandsmitglied *Leo Hänggi*, Lehrer in Laufen, stand den ins Laufental Gereisten ein kun-

Gesund essen im Ryfflihof
Neuengasse 30, 1. Stock, Bern
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

diger und liebenswürdiger Führer zur Verfügung. – Einmal im Jahr pflegt der Ehemaligenvorstand eine Sitzung mit einem Ausflug zu verbinden und nach der Abwicklung der Geschäfte den besseren Teil des Tages dem wichtigen persönlich-menschlichen Kontakt unter den Mitgliedern zu widmen. Die diesjährige Reise, die einmal nach der Nordschweiz führte und mit einem kurzen abendlichen Beisammensein bei Werner Streit in Nidau endete, war, wie alle vorausgegangenen, ein schönes Erlebnis für Aug und Gemüt. *e. w. e.*

Die 80. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern

hielt am 27. August ihre sehr gut besuchte Jahreszusammenkunft ab. Zwei Drittel der heute noch lebenden Promotionskameraden hatten sich auf den Weg nach Interlaken gemacht, um dort mit lieben Freunden Wiedersehen zu feiern. Die Versammlung war von mildem Spätsommer-Wetter begünstigt und bot jedem das, was wir uns heute wohl alle am meisten wünschen: Ein beschauliches Zusammensein in lieblicher Landschaft und eine vertrauliche Aussprache unter gleich empfindenden Kameraden.

Im Mass der an Zahl zunehmenden Jahre verlieren die sogenannten Geschäfte an Bedeutung. Sie werden nach abgekürztem Verfahren erledigt. Die Aufmerksamkeit wendet sich mehr dem Schicksal des Einzelnen zu. Man spricht zu den Anwesenden – und über die Abwesenden. Jedermann hofft, dass wir uns alle noch einmal sehen werden, um die Erinnerung aufzufrischen an eine Zeit, die für uns noch fast Gegenwart ist, obwohl sich seither einige Kapitel persönlichen Erlebens und weltgeschichtlichen Geschehens zwischen das Damals und das Heute hineingezwängt haben.

An Stelle unseres leider verstorbenen Kameraden Arthur Abi wurde Otto von Bergen definitiv zum Sekretär/Kassier der 80. Promotion gewählt. *-e-*

Zusammenkunft der 101. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern

Unser Presi, Fritz Sinzig, hatte uns alle mit einem freundlichen Brief aufgefordert, der Einladung des Stadtvaters von Büren, Willy Stauffer, Folge zu leisten. Im Rathaus daselbst fanden sich denn auch zwischen 9 und 11 Uhr am letzten August-Samstag zwölf Kameraden ein und bewiesen ihre Anhänglichkeit an die früheren Zeiten nicht nur mit den Hosenbeinweiten à la 1950. Nachdem Willy Stauffer einen interessanten Überblick über die Geschichte Bürens und seines Rathauses in annähernd echtem Grossratsberndeutsch gegeben hatte, verursachten Röbi Fahrnis auf Grund schlimmer Erfahrung schriftlich geäusserte Abneigung gegen die Rösser in Altersheim und Armee und des großschädlichen Sauriers erstaunliche Bekanntgabe seines neuen Zivilstandes grosse Heiterkeit. Peter Enzens Rechnungsablage passierte unter Kopfnicken, ebenso die Erhöhung des Beitrages auf Fr. 6.–, da der Ehemaligen-Beitrag ja auch um einen Franken gestiegen ist. Leider haben, wie auskam, einige Kameraden ihren Obulus an das neue Wandbild im Refektorium von Hofwil noch nicht entrichtet. (Gilt als Mahnung!)

Im prächtigen Rathaussaal musizierten zu unserer grossen Freude Ernst Holzer, Fritz Stauffer und Fritz Sinzig, worauf man in den kühlen Ratskeller sich begab, den von der Stadt gespendeten kühlen Trunk zu würdigen. Nach dem Mittagessen in der Krone wurden wir im schönen Heim von Willy Stauffer zum Kaffee eingeladen, wo Frau Stauffer uns liebenswürdig mit Dunklem, Durchsichtigem und Süssem traktierte, während die neusten Versionen der Elephanten-Müsli-Geschichten unsere ernsten Gemüter erhellten. Ein Ausflug auf die Wandfluh ob Grenchen, wobei die reicheren die ärmeren chauffierten, gab Anlass zu botanischer und geographischer Belehrung. Auch politische Fragen kamen aufs Tapet – die Verfechter des Frauenstimmrechtes stiegen unterwegs aus, um sich mit Drachenfutter zu versehen, da sie den gewährten Urlaub zu überschreiten drohten, wobei die Pralinen, falsch gelagert, mit dem ganzen Gewicht eines sich setzenden, wohlgenährten Schulmeisters formverändert wurden.

Noch einmal kamen wir in Willys gastfreundliches Haus zur Äsung zurück und kehrten, nachdem sich die Dämmerung unter Begleitung von Grillenzirpen sanft herniedergesenkt hatte, zu den eigenen Hausgöttern zurück. Dank unserem Presi, Dank vor allem auch Willy Stauffer und seiner lieben Frau für den angenehmen und heiteren Tag! *W. M.*

Jahresversammlung des Evangelischen Schulvereins der Schweiz

Am zweiten Septemberwochenende versammelten sich im Seminar Muristalden die Lehrerinnen und Lehrer des Evangelischen Schulvereins der Schweiz. Nach den geschäftlichen Verhandlungen sprach *Prof. Kittel*, Osnabrück, über *Das Kind in biblischer Sicht.* Es ist bedeutsam, dass Gott den Messias als kleines Kind auf die Welt kommen liess. Jesus selbst lobte den kindlichen Glauben, der die Abhängigkeit vom Vater nicht leugnet. Unsere Religion kommt von der Krippe und vom Kreuze her.

Am Sonntag durften die Gäste bei hellem Sonnenschein im Autocar die reichbewaldete Gegend des oberen Emmentals durchstreifen. Im alten *Würzbrunnenkirchlein* hielt *Prof. Schädelin, Bern*, eine Predigt, in der er das Amt des Erziehers mit dem Amt des Timotheus verglich, wobei es galt, sich zu konzentrieren, sich im Gedächtnis, in der Treue und im Können zu üben. Kollege *W. Steiner* bot köstliche Einblicke in die Geschichte des Kirchleins und der Pfarrer mit ihrem streng waltenden Chorgericht. Die Fahrt über den Schallenberg ergänzte den eindrücklichen Ausflug ins herbstliche Emmental.

W. St.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schweizerischer Turnlehrerverein. *Winterkurse 1960*

Der Schweizerische Turnlehrerverein organisiert im Auftrage des EMD folgende Kurse für die Lehrerschaft:

a) *Skikurse vom 26.–31. Dezember 1960:* 1. Les Diablerets. 2. Les Monts-Chevreuils (mit einer Vorbereitungsklasse für das SI-Brevet). 3. Mürren. 4. Grindelwald (für Lehrpersonen, die älter als 40 Jahre sind). 5. Stoos. 6. Flumsberg. 7. Iltios. Vorbereitungskurs für das SI-Brevet für Deutschsprechende. Der Kurs ist obligatorisch für Kandidaten, die am Brevetkurs des IVS im April teilnehmen wollen. Der Kurs stellt grosse Anforderungen. Interessenten für diesen Kurs müssen sich auf der Anmeldung über den Besuch eines Skikurses ausweisen (Jahr, Ort und Kursleiter). 8. Sörenberg (nicht subventioniert). Der Kurs ist für Anfänger bestimmt. Entschädigt werden die Reisekosten. Die Kursleitung ist kostenlos.

b) *Eislaufkurse*, 26.–31. Dezember 1960: 1. Biel. 2. Basel. Um zu grosse Ermüdung zu vermeiden, sieht das Kursprogramm auch Hallenspiele vor.

Teilnehmer: Die Ski- und Eislaufkurse sind für Lehrpersonen bestimmt, die Ski- oder Eislaufunterricht erteilen oder in der Leitung von Skilagern mitarbeiten. Die Kurse sind gemischt. – *Entschädigungen:* 5 Taggelder à Fr. 7.–, 5 Nachtgelder à Fr. 4.– und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort. (Ausnahme Sörenberg.) – *Anmeldungen:* Die Einschreibungen haben für den nächst gelegenen Kursort zu erfolgen. Dafür ist ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kantonal-Verbandes (Walter Stäger, Lehrer, Langnau i. E.) oder der Sektion des Lehrerturnvereins oder bei Max Reinmann, Seminar-Turnlehrer, Hofwil BE, zu verlangen. Das vollständig ausgefüllte

Für formschöne Brillen zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Anmeldeformular ist bis spätestens Samstag, den 12. November, an Max Reinmann zu senden. Meldungen ohne Bestätigung der Schulbehörde können nicht berücksichtigt werden. Alle Gemeldeten erhalten bis zum 3. Dezember Antwort. Wir bitten alle unnötigen Rückfragen zu vermeiden.

Lausanne, September 1960.

Der Präsident der TK: *N. Yersin*

Vierte Arbeitstagung

zur Förderung von Schul- und Hausmusik

10.–14. Oktober 1960, Konservatorium Zürich.

Es ist erfreulich, dass sich immer wieder Musikfreunde bereit finden, für eine vertiefte Musikerziehung durch die Tat zu werben. Sie sind sich bewusst, dass in unserer vermaterialisierten, technisierten und versportlichten Welt die Kräfte des Gemütes oft nicht genug gefördert werden. Musik vermag hier eine Lücke zu schliessen. Wenn in Familie, Kindergarten und Schule das aktive Musizieren zu seinem Rechte kommt, werden wertvolle Seiten menschlichen Wesens gefördert. Die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM)*, durch deren Wirken schon Hunderte von Lehrern neue Anregungen erhielten und Tausende von Alten und Jungen wieder zum Singen gebracht wurden, veranstaltet in den Tagen vom *10.–14. Oktober 1960* im *Konservatorium Zürich ihre vierte Arbeitstagung*. Dem Musikfreund wird sofort klar, wie umfassend die Probleme in Vorträgen und praktischer Arbeit behandelt werden, wenn er die folgenden Namen liest: Samuel Fisch, Prof. Dr. Kurt von Fischer, Walter Giannini, Willi Gohl, Dr. jur. Vital Hauser, Erwin Lang, Hans-Martin Linde, Prof. Dr. Richard Luchsinger, Helmut Mönkemeyer, Paul Nitsche, Prof. Carl Orff, Radioorchester Beromünster, Rudolf Schoch, Singkreis Zürich, Eberhard Werdin.

Eltern, Kindergärtnerinnen, Lehrer, Musikpädagogen, Heimleiter, Schulbehörden werden zur Teilnahme an der Tagung herzlich eingeladen. Sie erhalten das detaillierte Programm durch das Sekretariat der SAJM, Walter Giannini, Sonnengartenstrasse 4, Zollikerberg ZH.

Herbst-Wanderleiterkurs am Thunersee

Vom 9. bis 13. Oktober 1960 wird in der Jugendherberge Oberhofen am Thunersee der *Schweizerische Wander- und Lagerleiterkurs* stattfinden.

Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen hat es sich zur Aufgabe gemacht, in seinen Kursen für das Wandern und Herbergen, das auch heute noch zum jungen Menschen gehört, zu werben.

Einer aktiven und frohen Kursgemeinschaft wartet die Verwirklichung eines abwechslungsreichen Programms. Theorie wird sogleich in die Tat umgesetzt.

Schon in der Praxis stehende wie angehende Wander-, Lager- und Fereinkolonieleiter werden wertvolle Anregungen finden.

Kursprogramm und Auskünfte sind erhältlich bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8. Telephon (051) 34 73 03 und 32 84 67.

Metallkurs für einfache Verhältnisse

In kleinem Rahmen fand in Bern an sieben Mittwoch-Nachmittagen ein Metallkurs für einfache Verhältnisse statt, besucht von zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmern. In zweifacher Hinsicht hinterliess er einen erfreulich nachhaltigen Eindruck: In seiner Anspruchslosigkeit an Werkzeugen und, in umgekehrtem Verhältnis dazu, in der Beanspruchung des Formensinnes. Für das letztere bin ich besonders dankbar.

Im herkömmlichen Handfertigkeitsunterricht wird zu stark der Ausstellungsgegenstand, das was am Ende des Schuljahres der Öffentlichkeit präsentiert wird, vor Augen gehalten. Jedem Gegenstand wird eine Zwangsjacke an Form und Ausführung angezogen. Freie Gestaltung, wo andere Fähigkeiten wie Geschmack, Formensinn und Formenreichtum, unser Seh- und Tastsinn entwickelt werden, kommen zu kurz. Ich möchte sagen, die Gemütsseite des Kindes wird nicht angesprochen. *)

In unserem Kurse wurde nur das Notwendigste an Arbeitstechnik vermittelt, alles andere vom Teilnehmer in freier Arbeit verlangt und damit der ganze Mensch einbezogen. Technik war nicht Selbstzweck, sondern Hilfe. Aber wir durften auch den Mut zum Fehler haben.

Diesen Gesichtspunkten in der Kursführung von Herrn Ernst Stucki begegnet zu sein, freute die Teilnehmer, und dafür möchten wir ihm an dieser Stelle herzlich danken. *H. J.*

*) «... in der Tatsache, dass nicht die manuelle Arbeit und die praktische Brauchbarkeit, sondern der geistige Prozess den Kern des Arbeitsbegriffes bildet, ist Kerschensteiner oftmals falsch verstanden worden... Nützlichkeit und Brauchbarkeit sind für Kerschensteiner nicht das primäre Ziel, denn diese Eigenschaften werden erst durch den Prozess der Bildung *erzeugt*.» Ellwein, Allgemeinbildung oder produktive Einseitigkeit? S. 25. E. Klett, Stuttgart.

BMV Studienreise 1961 nach Griechenland

Dauer: 29. März bis 14. April 1961. Route: Bern–Brindisi–Korfu–Piräus–Kreta–Athen–Delphi–Olympia–Tripolis–Nauplia–Epidauros–Argos–Tiryns–Mykene–Korinth–Piräus–Brindisi–Bern. – Führungen: Prof. Dr. Gerold Walser, Universität Bern. – Teilnehmer: Mitglieder des BMV und des BLV und ihre Angehörigen; evtl. Hörer der VHS. Teilnehmerzahl: 25. Kosten: Fr. 980.–. Anmeldefrist: 29. Oktober nächsthin. Programme mit Anmeldeschein durch den Reiseleiter, Dr. P. Fred Flückiger, Bern, Egghölzlistrasse 69 (Telephon 4 50 76, mittags).

KULTURFILM

Sonntag, 25. September, *Bern*, Kino Capitol, 10.40 Uhr, *Wunder und Rätsel auf dem Meeresgrund*

Sonntag, 25. September, *Thun*, Kino Falken, 10.50 Uhr, *Meister des Tanzes und Balletts*

Montag, 26. September, *Worb*, Kino, 20.30 Uhr, *Zauber der Dolomiten*

Dienstag, 27. September, *Herzogenbuchsee*, Kino Rex, 20.15 Uhr, *Tunesien, zauberhaftes Land zwischen Wüste und Meer*

Samstag, 1. Oktober, *Burgdorf*, Kino Krone, 17.30 Uhr, *Atacama, Land voller Rätsel*

Samstag, 1. Oktober, *Thun*, Kino Falken, 17.30 Uhr, *Meister des Tanzes und des Balletts*

VERSCHIEDENES

Burkhard-Konzert des Lehrergesangvereins Konolfingen

Der Lehrergesangverein Konolfingen widmete die beiden Konzerte vom 11. September, nachmittags in Oberdiessbach, abends in Biglen, ausschliesslich dem Werk des 1955 verstorbenen Willy Burkhard und brachte weltliche Chor- und Instrumentalwerke zu Gehör.

Fritz Indermühle weiss seinem Chor die Burkhard'sche Welt aus engster Vertrautheit mit dem Komponisten und seinem Schaffen nahezubringen; der Chor hat sich diese musikalische Sprache aufs Schönste zu eigen gemacht, und so gelingt ihm ein Musizieren, das den Hörer unmittelbar anspricht und Zwei-

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 3 99 95
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

fel an der Verständlichkeit zeitgenössischer Musik gar nicht aufkommen lässt. Allerdings wachsen Burkhards Chorkompositionen – die weltlichen wie die geistlichen – ganz aus dem vertonten Text heraus, verleiht die Musik jedem Wort seinen Sinn und seine Bedeutung, so dass man nicht nur mit dem Ohr dem klanglichen Gewebe folgt, sondern ständig aufgefordert wird zu einer geistigen Beschäftigung mit dem Gehalt der Dichtung. Dies war bei der zyklischen Form der beiden ersten Chorvorträge besonders reizvoll, wo die *Fünf Gesänge für gemischten Chor* op. 26 nach Richard Dehmel und die *Vier Chorduette* op. 22 nach C. F. Meyer durch die wechselnde Grundhaltung der Gedichte als eine Folge völlig verschiedenartiger musikalischer Bilder erstanden, jedes knapp geformt, prägnant gezeichnet, unverwechselbar. In der abschliessenden Kantate *Sommerzeit* op. 61 rahmen ein volksliedhaftes und ein madrigalartiges Stück einen sommerlichen Lobgesang ein, der den Text von Matthias Claudius bis zur hymnischen Verherrlichung der Schöpfung steigert.

Mochte es zuweilen scheinen, als ob dem Chor durch die wenigen Männerstimmen das sonore Fundament etwas fehle, so genoss man doch die der kleinen Sängerschar eigene durchsichtige Stimmführung und eine Beweglichkeit, die dem zumeist polyphonen Satz gerecht wurde und die man so oft bei grossen Chören vermisst.

In den instrumentalen Teilen des Programms erwiesen sich *Ursula Burkhard*, Flöte, und *Simon Burkhard*, Klavier, als feinsinnige Interpreten der Kompositionen ihres Vaters. Die *Sonate für Klavier* op. 66, ein kraftvolles Werk mit zwei raschen Ecksätzen und einem herrlichen Adagio, einer Arie über ostinatem Bass, beeindruckte besonders durch das sich zu orgelartiger Wirkung steigernde abschliessende Allegro. Mit *Hans Rudolf Stalder*, Klarinette, spielte die Flötistin die *Serenade* op. 92 und mit ihrem Bruder die *Suite en miniature* op. 71. In beiden Werken lernte man einen ganz neuen, geistreich-musikantischen Burkhard kennen, der die Möglichkeiten der Blasinstrumente fein ausschöpft und die duettierenden Stimmen durch alle Stimmungsbereiche vom Ernst bis zum ausgelassenen Humor führt, man denke an die Elegie und dagegen an das sehnsüchtige Walzerchen oder den burlesken Marsch. Diese kammermusikalische Bereicherung des Programms wäre geeignet gewesen, einem etwas grösseren Publikum den Zugang zu einer oft zu Unrecht als unverständlich geschnähten Moderne ebnen zu helfen. Wer eines der Konzerte hören durfte, wird den Ausführenden Dank wissen. *UW*

VERLAGSNOTIZEN

Mitteilung des Sinwel-Verlages, Bern 8

Für die Bedürfnisse des Lehrers der Jugendgruppen, wie des stillen Lesers, dem es um Verständnis der Seele der Völker geht, plant unser Verlag 1960 eine *Sinwel-Reihe der Feen-Märe.* Aus der gewaltigen Fülle des Stoffes sollen vergessene Ausgaben charakteristischer Erzählungen ausgewählt werden. Zuerst erscheinen zwei Hefte mit Nacherzählungen und Deutungen heute wenig bekannter Mären aus der *deutschen Schweiz* und aus *Russland.* Bändchen mit *bretonischen, französischen, deutschen, skandinavischen, kaukasischen* und anderen Volksdichtungen sind vorgesehen. – *Der Subskriptionspreis beträgt pro Band Fr. 5.–*, zahlbar nach Erhalt. Der spätere Ladenpreis wird demgegenüber um 20–60% erhöht. Der Druck erfolgt in beschränkter Auflage! Wir empfehlen Ihnen deshalb, Ihre Bestellungen für die Hefte 1 und 2 möglichst bald einzusenden an den Sinwel-Verlag, *Bern 8.* Als Redaktor der ersten Bändchen wirkt der Berner Schriftsteller S. Golowin. Anlässlich der Herausgabe seines letzten Buches «*Ilja von Murom*» (Dürr-Verlag, Bern und Freiburg i. Br.) schrieb Z. Zürcher im Berner Schulblatt: «Ich betrachte diese Dichtung als von grosser Kraft, hohem sittlichem Gehalt und damit auch erzieherischem Wert.»

Heft 1 der Feen-Märe enthält zwei Sagen in der Nacherzählung von Johann Rudolf Wyss (1781–1830). Daran anschliessend erläutert Sergius Golowin in seinem Aufsatz «Von den Erdleutlein und vom Goldalter» einige immer wiederkehrende Sagenmotive. Er berührt unter anderem folgende Themen: Die Erdleutlein bei Wyss und Gotthelf; die Erdleutlein in den Sagen von der goldenen Zeit, ihr Auszug und ihr Weiterwirken.

L'ECOLE BERNOISE

Les bourses aux écoles moyennes

Pour répondre à un désir exprimé au Comité cantonal de la SIB, le présent article expose brièvement comment est réglé l'octroi des bourses de l'Etat aux élèves fréquentant des écoles secondaires et des écoles moyennes supérieures, et comment sont appliquées les dispositions respectives. Il importe de remarquer immédiatement que c'est la Direction de l'instruction publique qui est compétente pour accorder des bourses à des élèves qui fréquentent une école moyenne ou une école normale. Les bourses universitaires et les prêts d'études, pour lesquels l'Intendance de l'Université fournit les premiers renseignements, sont du ressort d'une «Commission spéciale des bourses». Ce sont les offices d'orientation professionnelle qui renseignent sur les affaires de bourses d'études du domaine de la formation professionnelle et commerciale, et pour les élèves des écoles d'agriculture ce sont les directions respectives. La détermination des frais de pension, ainsi que le montant des bourses accordées aux élèves des établissements d'instruction de l'Etat sont consignés dans le nouveau règlement du 18 mai 1960; des renseignements sur la question sont donnés par la Direction de l'instruction publique et par les directions des écoles normales. Les lignes qui suivent nous disent dans quelle mesure les dispositions sur les bourses octroyées aux élèves des écoles moyennes sont susceptibles de favoriser la formation du corps enseignant.

I. Bourses accordées aux élèves des écoles secondaires

La loi sur les écoles moyennes, de l'année 1957, dit à l'article 82: «Le canton accorde des bourses aux élèves de conditions modestes.» Cette disposition est applicable, depuis lors, aussi aux écoles secondaires [1]). L'ordonnance d'exécution précise que les bourses sont destinées à des élèves doués, appliqués et de bonne conduite, lorsque le revenu et les conditions de fortune de leurs parents ou des personnes qui pourvoient à leur entretien permettent de justifier cette mesure. Le montant annuel des bourses peut aller de 100 à 500 francs. Dans la détermination du montant, il faut tenir compte, en particulier, de la distance entre le domicile de l'écolier et le bâtiment scolaire. La bourse doit permettre, avant tout, de couvrir les frais supplémentaires résultant du

[1]) Ordonnance concernant les bourses octroyées aux élèves des écoles moyennes, du 8 septembre 1957.

chemin à parcourir pour se rendre à l'école, et de l'entretien en dehors du domicile paternel. Le versement de la bourse est subordonné à la condition que l'écolier fréquente intégralement l'année commencée. Il est donc inutile de transmettre des demandes de bourses pour des élèves admis provisoirement ou conditionnellement.

II. Bourses accordées pour la poursuite des études

Déjà l'ordonnance du 29 septembre 1953 entendait encourager, par des subsides, les élèves de conditions modestes à se préparer en vue du passage dans une école supérieure. Les bourses nécessaires à cet effet ont été doublées dans la nouvelle ordonnance, de sorte que les élèves des deux dernières années obligatoires de l'école secondaire peuvent compter sur des versements allant jusqu'à 2000 francs au cas où ils envisageraient l'entrée dans une école moyenne supérieure – école normale, gymnase, école de commerce avec examen de maturité. L'octroi d'une bourse lors de la fréquentation d'une école secondaire n'exclut pas celui d'une bourse pour la poursuite des études. Les élèves de l'école primaire qui ont l'intention d'entrer dans une école normale bernoise d'instituteurs ou d'institutrices peuvent aussi s'inscrire pour l'obtention de telles bourses. Il n'est accordé plus de 1000 francs que si le domicile de l'écolier est à plus de 10 km. du lieu où se trouve l'école moyenne supérieure. Dans tous les cas la bourse n'est versée qu'au moment où l'autorité qui fait la proposition d'octroi annonce l'admission du candidat dans une école moyenne supérieure.

III. Bourses versées à des élèves d'écoles moyennes supérieures

Les bourses octroyées depuis des dizaines d'années à des élèves d'écoles moyennes supérieures – Ecole cantonale de Porrentruy, gymnases des villes, Ecole normale des institutrices de la ville de Berne, Ecole normale de Berne pour la formation de jardinières d'enfants – qui avaient été fixées à 200 francs en 1953, ont été portées en 1957 à 1000 francs par an. Un montant supérieur à 500 francs n'est versé que si l'élève doit habiter pendant la semaine le lieu où se trouve l'école. Le montant de la bourse accordée est en quelque sorte majoré parce qu'il ne peut être perçu aucun écolage des parents des élèves qui touchent une bourse de l'Etat. L'Etat accorde alors aux communes desquelles dépend l'école, 50% des écolages des écoliers de la commune scolaire proprement dite, et des communes rangées dans les classes 1 à 19 des contributions aux traitements, c'est-à-dire des communes à lourdes charges financières. Dans les autres cas il est recommandé à la commune municipale de prendre l'écolage à sa charge.

IV. Bourses délivrées à des écoliers de régions touchant aux limites cantonales

Depuis l'automne 1959 des bourses sont versées à des élèves de la vallée de Laufon, des Franches-Montagnes, du haut du vallon de Saint-Imier, de la partie nord de la Haute-Argovie, lorsque ces écoliers fréquentent des écoles moyennes publiques des cantons voisins (Bâle, Neuchâtel, Soleure), parce que la fréquentation d'écoles secondaires bernoises leur occasionnerait, ensuite des déplacements à effectueur, des frais fort élevés. Le canton de Berne paye à Bâle-Ville une part importante des écolages d'écoliers bernois, selon une décision du Conseil exécutif du 6 septembre 1949.

V. Application des dispositions

C'est l'école fréquentée qui peut se prononcer le plus judicieusement sur la justification d'une demande de bourse. C'est pourquoi il appartient à la direction de cette école et à son corps enseignant de discuter et de clarifier les cas qui lui sont soumis; la commission d'école a la responsabilité de contrôler les diverses demandes et de faire des propositions soit de refus, soit d'octroi de montants déterminés. Chaque année paraissent dans la «Feuille officielle scolaire» du 30 avril des communications détaillées relatives aux bourses; elles sont également publiées dans les diverses écoles. De nombreuses commissions d'école se consacrent avec dévouement à cette question, qui exige de leur part un grand travail et engage leur responsabilité; le contraire cependant se présente aussi, c'est-à-dire que ni les écoliers ni leurs parents ne sont rendus attentifs aux possibilités d'obtenir une bourse, ou alors les demandes faites pour de nombreux écoliers sont transmises sans avoir été examinées sérieusement et sans proposition. Les opinions sur le droit aux bourses sont fort divergentes, même lorsque la question est traitée avec beaucoup de soin. C'est pourquoi une unification sur le terrain cantonal devient de plus en plus désirable; il s'agit ici de la répartition d'une somme importante: en 1959 elle s'est élevée, pour les écoles moyennes seulement, à 300 000 francs.

Conformément aux dispositions de l'ordonnance sur l'octroi des bourses, la décision définitive n'est prise qu'après un dernier examen, consistant à contrôler si, dans la requête, on a bien tenu compte des qualifications du requérant, de son zèle, ainsi que de sa situation familiale (maladie, orphelin, etc.). Pour établir le droit – exprimé en points – à une bourse d'un montant déterminé, il doit être tenu compte des certificats exigés et des données personnelles du requérant, ainsi que de celles des autorités fiscales et scolaires. Les notes des bulletins scolaires ne doivent, numériquement, pas trop peser dans la balance. C'est à ceux qui connaissent le mieux l'écolier qu'il appartient d'en relever les mérites et de les signaler dans la proposition d'octroi de la bourse. Il en est de même des circonstances familiales. La situation économique et l'éloignement du domicile devraient, si possible, être évalués à la même échelle. En tenant compte de ces principes, il ne doit pas arriver, par exemple, qu'un écolier dont le domicile est éloigné de l'école et qui bénéficie d'une bourse, touche nécessairement une indemnité élevée pour couvrir une grande partie des frais de voyage et de subsistance, car on sait que la vie d'une famille à la ville est liée à certaines surcharges financières; que l'on songe seulement aux frais de logement!

Des demandes de bourse sont faites parfois pour des écoliers dont les parents ont un revenu atteignant 50 000 francs et qui payent l'impôt sur une fortune de 100 000 francs. Il est clair que dans les cas de ce genre rien ne peut être accordé. Mais la situation est différente

si avec un revenu de 20 000 francs et une fortune de 50 000 francs, le nombre des enfants est très élevé et que d'autres circonstances difficiles peuvent entrer en considération. Une famille sans charges extraordinaires, et un produit net du travail et de la fortune s'élevant à 15 000 francs et davantage, ne peut prétendre avoir droit à une bourse. Par ces dispositions on entend n'utiliser les moyens financiers disponibles que pour les cas où le besoin, des restrictions et des charges extraordinaires sont manifestes. Des montants très minimes ne sont pas octroyés non plus; on veut éviter par là une dispersion des deniers publics, ainsi qu'une série d'interventions peu intéressantes. Ajoutons qu'il n'existe aucun droit légal aux bourses, et qu'il ne peut être recouru avec succès contre les décisions relatives à cette aide que lorsque l'arbitraire ou une erreur sont évidents. Si le calcul ne permet pas de conclure clairement à l'octroi d'une somme de 100 francs à un élève d'école secondaire, ou de 200 francs par an à un élève d'une école moyenne supérieure, la demande est écartée.

Le plus grand nombre des demandes devraient parvenir à la Direction de l'instruction publique au cours du premier trimestre de l'année scolaire, afin que la première moitié du montant accordé puisse être remise aux écoles pendant le deuxième trimestre, pour le versement aux élèves. Or ceci n'est possible que si les écoles commandent avant le début de l'année scolaire, à la Librairie de l'Etat, le nombre nécessaire de formules d'inscription, séparément pour les trois catégories de bourses d'écoles moyennes, et si ces formules sont distribuées dès la reprise des classes, puis recueillies, examinées et retournées. Pour les élèves entrant plus tard à l'école, ainsi que pour les cas douteux et certaines exceptions, un délai de demande est accordé jusqu'au début du troisième trimestre. Les demandes qui parviennent à la Direction de l'instruction publique après le 30 novembre ne peuvent plus du tout être prises en considération pour l'année scolaire en cours. Comme la direction précitée reçoit plus de 1500 demandes, il est recommandé de traiter préalablement chaque cas avec minutie, et tous les intéressés – en particulier les parents et les élèves, qui ont recours à cette aide précieuse qu'est une bourse – sont priés d'observer les délais prescrits. *–s*

DANS LES SECTIONS

Evénements scolaires dans les Franches-Montagnes

A Saignelégier, une mise à la retraite. Comme nous l'avions annoncé dans le courant de l'été, Mlle Jeanne Jobin, institutrice, avait fait valoir ses droits à la retraite. Samedi, au cours d'une gentille cérémonie, les autorités communales et scolaires ont pris congé de cette dévouée pédagogue. Mlle Jobin était titulaire de la classe de première année; ses tout petits lui dirent leur merci par un chant amusant, un compliment charmant et un bouquet ravissant. Les nombreux messages de gratitude qui suivirent furent encadrés par les chants des élèves des autres classes primaires.

Le président de la Commission d'école, M. le chanoine Monin, lui souhaita la bienvenue dans le monde des retraités. Il fit l'éloge de cette institutrice exemplaire qui consacra tout son temps aux enfants qui lui étaient confiés. Véritable maman, à la patience sans limites (il en faut avec les petits), elle a appris à lire et à écrire à tous les enfants du chef-lieu depuis 1927.

M. Georges Joset, inspecteur scolaire, parlant au nom de la Direction de l'instruction publique, exprima son émotion au moment de prendre congé d'un de ses enseignants aux cheveux blancs. Le représentant du Conseil communal, M. Joseph Petignat, dit la gratitude des autorités et de la population à cette maîtresse unaniment appréciée.

S'exprimant au nom du corps enseignant de Saignelégier, M. Albin Wermeille regretta le départ d'une collègue charmante, consciencieuse, collaboratrice de grande valeur. Au nom de la section franc-montagnarde des instituteurs bernois, M. Jean Petignat, d'Epiquerez, révéla que Mlle Jobin avait obtenu son diplôme en 1917. Après plusieurs remplacements, elle fut nommée le 1er novembre 1921 aux Cerlatez, puis le 1er novembre 1927 à Saignelégier.

A notre tour, nous exprimons notre gratitude à Mlle Jeanne Jobin et lui souhaitons une longue et paisible retraite.

Au Bémont: inauguration du bâtiment scolaire. Samedi après-midi était jour de fête pour la commune du Bémont. Sous un soleil riant de joie, les gerbes de fleurs, les drapeaux, les rires des enfants accueillaient les nombreux invités à l'inauguration du bâtiment scolaire entièrement rénové.

M. Maurice Beuret, secrétaire communal, qui présida avec compétence la manifestation, salua les autorités présentes: M. Georges Joset, inspecteur scolaire, représentant le directeur de l'Instruction publique, ainsi que les personnalités ecclésiastiques et civiles. Toute la fête fut admirablement égayée par les très beaux chants des écoliers qui possèdent un répertoire allant de Gounod à Brahms, en passant par Strauss, ainsi que les productions des Vieilles-Chansons qui rehaussèrent la manifestation.

Tous les orateurs se plurent à relever le méritoire effort de la commune, l'excellent travail de l'architecte et des entrepreneurs et enfin la générosité du canton. Nous entendîmes M. Edmond Bindit, maire, qui parla de la charge que représente une dépense importante pour une petite commune essentiellement agricole. En songeant à l'avenir de leurs enfants, les citoyens ont vu loin et juste.

Le président de la Commission d'école, M. Georges Beuret, remercia les autorités pour leur clairvoyance. M. Joset, inspecteur, constata qu'avec l'ancienne bâtisse, on a obtenu une réalisation pratique, bien conçue, spacieuse. Il évoque ensuite différents problèmes scolaires, notamment les relations entre l'école et l'entrée en apprentissage, la nécessité de l'introduction de l'enseignement des travaux manuels, de l'allemand et du dessin technique.

Enfin, l'architecte, M. René Périnat, exprima sa reconnaissance à la commission de bâtisse pour la compréhension et la confiance qu'elle lui a témoignées.

La visite du bâtiment prouva que les félicitations à l'architecte et aux entrepreneurs étaient bien méritées. Tous les locaux sont vastes, bien éclairés, peints de couleurs agréables, les appartements sont confortables et pratiques.

La bénédiction de l'édifice fut donnée, sur la magnifique place de gymnastique, par M. l'abbé Fleury, administrateur de la paroisse de Saignelégier. Cette brève cérémonie se termina par l'Hymne national chanté par les écoliers et repris par toute l'assistance.

Au cours de la collation qui suivit, M. Maurice Beuret donna encore la parole à MM. Jean Petignat, d'Epiquerez, délégué de la Société des instituteurs bernois, Stalder, entrepreneur à Tramelan, Laurent Aubry, greffier du Tribunal, Maurice Péquignot et André Cattin, députés, Rufer, pasteur de Saigne-

légier, Abel Arnoux, rédacteur, André Chaignat, entrepreneur, et Armand Saucy, président des Vieilles-Chansons.

Le Bémont, modeste commune franc-montagnarde, peut être fière de son magnifique collège. Nos remerciements et nos félicitations vont aux autorités et à Mme Marie-Thérèse Flückiger, institutrice, et à son collègue, M. Georges Varin.

M. A.

Aux Montbovats : 40 années d'enseignement. Jeudi 8 septembre, la petite école des Montbovats a vécu des heures de grande émotion: M. Maurice Beuret fêtait ses 40 ans d'enseignement!

Très intime, la manifestation débuta selon les vœux du jubilaire par la prière que tous les matins récitent maître et élèves. Après un chant des enfants, le président de la Commission d'école, M. Imier Amstutz, salua M. Georges Joset, inspecteur des écoles, ainsi que la famille Beuret, les autorités paroissiales, communales et scolaires. Puis M. l'inspecteur reconnut en M. Beuret le vieux maître qui, 40 ans durant, s'est dépensé dans une classe unique. Il releva en lui les signes distinctifs qui marquent une forte personnalité: l'honneur de la chose bien faite, la conscience professionnelle et la simplicité qui anima toujours sa vie. Il lui adressa un merci spécial pour le travail et le dévouement énorme que représente une si longue carrière, et pour être, malgré la souffrance de ces dernières années, resté fidèle à son poste.

Ce fut ensuite le tour des enfants de dire à leur maître, avec la fraîcheur de leurs jeunes cœurs, leur joie et leur merci dont les fleurs furent le témoignage de sincérité. Plus que tout autres, ils ont trouvé le ton juste, le point sensible qui va droit au cœur.

Au nom des autorités communales, M. Maillard, maire, transmit les félicitations et les vœux de toute la population, tandis que M. le curé Chappuis constatait avec plaisir que M. Beuret fut toujours le maître aux principes chrétiens fortement ancrés.

M. Paupe, instituteur, au nom du corps enseignant de Montfaucon, dit toute son admiration devant un si long effort ininterrompu, et M. Joseph Petignat, représentant de la SIB, retraça la carrière de M. Beuret et salua en lui le vieil ami. Il lui remit en outre une médaille de Pro Juventute en gage de remerciement pour 40 années de fidélité. Une sincère et longue amitié s'exprima par la bouche de M. Aubry, secrétaire communal.

C'est alors que M. Beuret, ému, remercia l'assemblée. Dans une simplicité touchante, il nous déclara, montrant tous les cadeaux et les fleurs accumulées: «Je n'ai pas mérité tout cela car, après tout, je n'ai fait que mon devoir!» Puis, avec la vivacité d'esprit qu'on lui connaît, il exprima sa seule ambition, rester jeune avec de tout jeunes.

Mme Beuret ne fut pas oubliée: tous les orateurs se plurent à reconnaître ses grandes qualités de cœur. Compréhensive, elle a toujours été pour son mari une épouse dévouée et les élèves des Montbovats ont largement bénéficié de sa bonté.

La partie officielle terminée, le jubilaire versa avec plaisir le verre de l'amitié. Enfin à l'Auberge du Bois-Derrière, de délicieux «quatre-heures» furent offerts par la commune! M. Domont se fit l'interprète de la famille pour remercier tous ceux qui s'étaient dévoués. Et c'est dans l'allégresse que s'est terminée cette splendide journée, débordante d'amitié et de reconnaissance.

P. B.

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

DIVERS

Journaux d'enfants

A Lausanne s'est tenue, le 14 septembre, au Café Vaudois, sous la présidence de M. Adrien Martin, chef du Service de l'enseignement primaire, l'assemblée annuelle du Comité consultatif et de contrôle de «l'Ecolier romand» et «Cadet Roussel».

Le président salue la présence de M. A. Perrot, président de la Société pédagogique romande, de Mme M. Nicolier, du Comité central de la Société pédagogique vaudoise, de M. Arthur Bertschi, secrétaire romand et délégué de la Fondation Pro Juventute. Il souhaite une chaude bienvenue, au sein du comité, à M. Gaston Falconnier, instituteur à Lausanne, délégué par la Société pédagogique vaudoise, en remplacement de M. J. Born, démissionnaire. Deux autres membres démissionnaires, MM. L. Jaccard, à Lausanne, et M. M. Nagel, à la Côte-aux-Fées, seront remplacés ultérieurement.

Dans un rapport vivant et détaillé, Mme Simone Cuendet, rédactrice des deux journaux, raconte avec humour et enthousiasme ses expériences et ses joies. Elle fait part de ses projets, spécialement en ce qui concerne les concours, toujours très goûtés des jeunes lecteurs. Elle dit son plaisir de faire travailler de jeunes collaborateurs, dessinateurs ou nouvellistes, qui la secondent beaucoup dans son effort de renouveau pour les publications.

M. Jean Poget, directeur du Secrétariat vaudois pour la protection de l'enfance et administrateur des journaux, présente le rapport administratif et financier. La compréhension de l'éditeur, la Fondation Pro Juventute, qui a pour la seconde fois en deux ans augmenté sensiblement sa subvention, permettent de porter l'effort sur la présentation et l'amélioration des journaux, le souci financier étant moins aigu. La question de la propagande est abordée. Il est indispensable que l'effort de propagande soit intensifié, spécialement auprès des jeunes instituteurs et des enfants entrant au collège secondaire. Le nombre des abonnements marque une marche ascendante réjouissante; on le doit en particulier aux membres dévoués du corps enseignant qui jouent le rôle d'intermédiaires entre l'administration et les abonnés. Le rapport des vérificateurs des comptes est présenté par M. Jean Petignat, instituteur à Epiquerez (Jura bernois), et par M. Ch. Bonny, inspecteur scolaire à Neuchâtel, remplaçant Mlle Perrollaz, de Moutier, malade. Ce rapport est approuvé à l'unanimité, ainsi que ceux de l'administrateur et de la rédactrice.

Stella Jurensis

La société Stella Jurensis organise sa soirée annuelle samedi, le 1er octobre 1960, dans le cadre magnifique du château de Domont près de Delémont.

Rendez-vous à tous les Stelliens et à leurs épouses, filles ou fiancées, à 19 heures pour l'apéritif. Le repas, dont le menu comporte un délicieux jambon cuit à l'os, sera suivi d'une soirée familière à l'ambiance typiquement stellienne.

Dépense unique, couvrant tous les frais de la soirée: 5 francs pour une personne et 9 francs pour un couple.

Que chaque participant veuille s'annoncer, en indiquant le nombre des convives, auprès du président V. S., R. Straehl, Les Genevez (téléphone 032 - 9 61 82), jusqu'au 28 septembre. Ainsi le comité pourra commander à temps le nombre de repas nécessaire.

Le comité

SBMEM Voyage d'étude 1961 en Grèce

Durée: 29 mars au 14 avril 1961. Itinéraire: Berne–Brindisi–Corfou–Le Pirée–Crète–Athènes–Delphes–Olympie–Tripolis–Nauplie –Epidaure –Argos –Mycènes –Tirynthe –Corinthe –Le Pirée–Brindisi–Berne. – Visites et excursions commentées par M. G. Walser, professeur d'archéologie à l'Université de Berne. – Participants: Membres de la SBMEM et de la SIB et leurs proches, éventuellement auditeurs et auditrices des universités populaires. Nombre maximum des participants: 25. – Frais: Fr. 980.–. Délai d'inscription: 29 octobre prochain. Demandez s. v. p. le programme avec fiche d'inscription à l'organisateur: M. P. Fred Flückiger, Berne, Egghölzlistrasse 69 (téléphone 031 - 4 50 76; peut être atteint à midi).

Wegen Umzug
preiswert **ein FLÜGEL**
zu verkaufen Marke Schmidt-Flohr

Offerten an: **Dr. Carl SCHENK**
Lindenhofstrasse 7, Thun

In neuer 11. Auflage erschienen

Rechnungs- und Buchführung
an Sekundarschulen,
von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Papeterie
Zürich, Bahnhofstrasse 65

Mon petit livre de français
(3. verbesserte Auflage)
Einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser: **Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal.**

COMPOSTO LONZA
VERWANDELT GARTENABFÄLLE, LAUB, TORF ETC. RASCH IN BESTEN GARTENMIST

Supermarkt in Grossformat:

MIGROS-Markt Bern
Marktgasse 46
Zeughausgasse 31
Alles für den täglichen Bedarf!

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung
Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester **Kunsthandlung, Bern**
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

An den Stadtschulen von Murten ist die Stelle von

2 Primarlehrern

an der 6./7. resp. 8./9. Primarklasse für sofort, spätestens auf das Frühjahr 1960 zu besetzen.

Muttersprache: Deutsch
Konfession: Protestantisch
Besoldung: Die gesetzliche plus Fr. 1200.– Ortszulage.

Anmeldungen sind an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg zu richten bis 3. Oktober 1960.

Schulblatt-Inserate sind gute Berater!

Sehr preiswerte
OCC.-KLAVIERE
total revidiert,
mit 4jähriger schriftlicher Garantie, zum Teil Nussbaum, in modernster Form; neue
KLEIN-KLAVIERE
bewährter Marken
für höchste Ansprüche.
Kleine Anzahlung möglich.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an den Fachmann

Pianohaus Wernli
Wylerstrasse 15, Bern,
Telephon 8 52 37

Einige, kaum gebrauchte

KLEIN-KLAVIERE

7 Oktaven, mit Garantie,
billig zu verkaufen, bei

O. HOFMANN, BERN

Bollwerk 29, 1. Stock, Telephon 031 - 2 49 10

Auch in Miete-Kauf und Teilzahlung

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Uhren-Kauf
Vertrauenssache
Bälliz 36

für *Chemikalien* zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

An der Sekundarschule Murten ist auf Frühjahr 1961 die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung mit Englisch

zu besetzen.

Muttersprache: deutsch. Konfession: protestantisch. Wochenstundenzahl: 30.
Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulage.

Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 3. Oktober 1960 an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg zu richten.

TECHNICUM CANTONAL ST-IMIER

Ecole supérieure technique jurassienne

Mise au concours de places

Pour entrée en fonction le 1er avril 1961

La transformation de l'Ecole d'horlogerie, de mécanique et d'électricité en Technicum cantonal nécessite la mise au concours des postes à emploi complet suivants:

1 Professeur pour les branches suivantes:

machine à vapeur, moteurs thermiques, éléments de machines, résistance des matériaux, géométrie descriptive, technologie, organisation du travail, mécanique industrielle.

Formation académique complète demandée.

1 Professeur pour les branches suivantes:

dessin technique horloger, technologie horlogère, théorie d'horlogerie, horlogerie électrique, étampes, astronomie, géométrie, trigonométrie.

Diplôme de technicien horloger d'un technicum avec quelques années de pratique dans l'industrie demandé.

1 Professeur pour les branches suivantes:

comptabilité, instruction civique, langue française, langue allemande, calcul, géométrie.

Diplôme de maître secondaire ou formation équivalente demandé.

Nous offrons: activité variée avec possibilité de perfectionnement. Ambiance de travail agréable.

Le cahier des charges précisant les conditions de l'engagement peut être demandé, par écrit, à la Direction du Technicum cantonal de St-Imier.

Les postulations manuscrites sont à adresser jusqu'au 8 octobre 1960 à la Direction du Technicum cantonal, Baptiste-Savoye 26, St-Imier.

Technicum cantonal St-Imier

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Zeughausgasse 20

Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie

AZ Bern 1